

erschient täglich
ausgenommen mit Ausnahme des
Sonntags und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 J. 1/2 jährig 1.50 J.
wenn man frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“
(Anzeigungsverträge), durch
die Post nicht beschickbar, kostet
monatlich 10 J. 1/2 jährig 30 J.

Volksblatt

Insertionsgebühren
betragt für die tägliche
Beitragte oder deren Raum
15 J. für Wohnung
Bereits- und Bekanntmachungen
angehen 10 J.
Im redaktionellen Lokal
kostet die Zeile 50 J.

Insertate für die 1000te
Nummer müssen spätestens bis
vermittlungs 240 Uhr in dem
Expedition abgegeben sein.

Eingetragen in die Post-
rechtsliste unter Nr. 7208.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißenfels-Zeitz,
Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof pastorens rechts.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Nr. 204.

Mittwoch den 2. September 1896

7. Jahrg

Die Bülberger Mühle hat ihren Arbeitern die volle Koalitionsfreiheit noch nicht gewährt, die Maßregelungen noch nicht rückgängig gemacht und die Sonntagsruhe noch nicht durchgeführt.

Kirche und Schule im Dienste des Volkes.

Als Ergänzung zum Beitragler in der Nummer vom
vorigen Sonntag seien folgende Ausführungen des Samt.
Ho wiederzugeben.

„Die guten Deutschen“ wollen unsere Patrioten und Ord-
nungspolitiker die Jugend herangebildet wissen; das Kind
soll aufwachsen, „erfüllt von der Größe der nationalen Idee“. Sie nehmen für dieses Erziehungsziel sowohl die Kirche
wie die Schule gleichermaßen in Anspruch. Dem Volke
wollen sie „die Religion erhalten“, nicht nur um der „ber-
eifigen ewigen Seligkeit“ willen, sondern zunächst zu dem
Zweck, ihm das bezubringen, was sie „Königstreue“ und
„Arbeitsliebe“ nennen. Denn nur der ist nach ihrer Be-
hauptung ein „edelter“ und „guter“ Deutscher, der da fest
glaubt, ob wenigstens so ihm, als glaube er's, daß der
König, „von Gottes Gnaden“ und die bestehende Staats-
und Gesellschaftsordnung nicht minder von Gott und so vor-
züglich ist, daß sie nicht besser sein kann. Und von der
wahren „nationalen Idee“ ist ihrer Lehre und Praxis zu-
folge nur der erfüllt, der byzantinisch vor dem byzantinischen
Interesse im Staube liegt und im Militarismus die höchste
Blüte der nationalen Entwicklung sieht.

Dementsprechend will man auch den Charakter der Schule
gestalten. Sie soll das bewirken, was wir als „religiöse“
und „patriotische“ Dreffur zu bezeichnen haben und was
mit dem Begriff der rein menschlichen Erziehung
unvereinbar ist. Die Jugend des Volkes soll so denken
lernen, wie es dem herrschenden Sonderinteresse entspricht,
was auf eine Beschränkung und Verderbnis des
Denkvermögens hinausläuft. In maßgebenden Kreisen
besteht die Meinung, dem Religionsunterricht in der Schule
einen noch breiteren Raum zu gewähren, als bisher schon.
Und wenn's der patriotischen Minderheit nach ginge, so
würde jeder junge Mensch bis mindestens zum zwanzigsten
Jahre verpflichtet, sich religiöse Unterweisung gefallen zu
lassen, um bewahrt zu bleiben vor dem „Gift der Unmütz-
ideen“.

Unere reaktionären Volkserziehungs-„Reformer“ sind eben
unfähig, die lebendige Macht der Tatsachen zu begreifen,
und sie haben nichts gelernt von den Geschichtshelden der Ver-
gangenheit, die mit dem Verhältnis der Religion und der
Schule zur Idee der Nationalität sich beschäftigt haben.
Einen glühenderen Politiker im besten Sinne des Wortes
als Johann Gottlieb Fichte hat das deutsche Volk wohl
kaum jemals aufzuweisen gehabt. Auch dieser Denker wollte,
daß „das Volk sich ermannet“, aber nicht gegen, sondern
für den Fortschritt. Auch er trat in seinen „Reden an die

deutsche Nation“ vor nun bald neunzig Jahren für eine
nationale Erziehung ein. Aber wie sollte die be-
schaffen sein? In ihr sollte der Unterschied der
Stände völlig aufgehoben sein und verschwin-
den. Das war für Fichte erste Voraussetzung wahrer
National-Erziehung. „Wir wollen“, sagte er, „durch
die eine Erziehung die Deutschen zu einer Gesamtheit
bilden, die in all ihren Gliedern getrieben und belebt wird
durch dieselbe eine Angelegenheit. So wir aber etwa hier-
bei abermals einen „gebildeten“ Stand absondern
wollten von einem „ungebildeten“, so würde dieser
letzte von uns abfallen und uns verloren gehen.“
Fichte wollte die Gleichheit der Erziehung, nicht eine solche,
die dem Jochmut, der Annäherung der herrschenden Klassen
und Stände Rechnung trägt und sie den armen, unterdrückten,
vernachlässigten Plebejern gegenüberstellt. Und nicht sollte
auch ihm die Erziehung ein Mittel zur „religiösen“ und
„patriotischen“ Verjungung des Volksgeistes sein, sondern
„eine sichere und bewohnte Kunst, einen festen und unfehl-
baren guten Willen im Menschen zu bilden“. Die Er-
ziehung zur wahren Religion ist ihm sittliche und ethische
Kultur. „Dagegen soll die Religion der alten Zeit, die
offenbar eine Dienerin der Selbsttätigkeit war, aller-
dings mit der alten Zeit zugleich zu Grabe getragen wer-
den; denn in der neuen Zeit bricht die Einigkeit nicht erst
jenseits des Grabes an, sondern sie kommt ihr mitten in
ihre Gegenwart hinein; die Selbsttätigkeit ist aber sowohl des
Regiments als des Dieners, auslassen und zieht demnach
auch ihre Dienerschaft mit ihr ab.“ Volkssolidarität
auf dem sicheren Grunde der Gleichheit und Freiheit,
das war Fichtes Erziehungs-Ideal. Er stammte darin mit
Festhalten überein. Schon zu jener Zeit verstand man sich
auf die Praxis, daß der Staat sich um die Erhaltung der
Religion bemühen, die „religiöse Erziehung des Volkes“ sich
angelegen sein lassen müsse. Ueber die Resultate dieser Er-
ziehung urteilt Fichtelsohn:

„Ein Mann wird ein Narr und redet Unfluth, wie ihm
die Erde noch nie gehört hat; Wölfer sollen vor ihm auf
die Kniee, bauen ihm Altäre und werden fromm, geborjam
bei der Anbetung des Kalbes oder des Teufels. Ewig lagt
der Mensch, der mächtig und tierisch zugleich ist, zu der
Schwäche seines Geistes: Du bist um meinetwillen da;
und spielt dann über die gereiten Säulen des Jenseits,
wie über gereichte Seiten des Hades; und achtet er das
Springen der Seiten, es sind ja nur Seiten. Ja, es sind
Menschen! Und diese werden in der namenlosen Er-
niedrigung eines redseligen Dieners wie die Woten an den
Knechten des Hades; sie wissen gar nicht, was das murrende
Zir will, das auf seinen Werten steht, aber sie klammern

sich fest in die Eingeweide eines jeden, gegen den es brummt.
„Die Religion muß die Sache der Stillsittlichkeit sein;
als Sache der Macht ist sie in ihrem Wesen nicht Religion,
und das Finanzgeheim der durch ihre philosophischen
Fritillere und durch ihre politischen Gewaltthatigkeiten bankrott
geborenen Staatskünstler, daß wir wieder zur Reli-
gionsidee zurückgestimmt werden müssen, — dieses
Geheim wird uns weder zur Religion, noch zur Stillsittlichkeit,
noch irgend was bringen. Als Dienerin der Staats-
macht ist die Religion Mutter königlicher Königsnummern,
selten Dienerin des gesellschaftlichen Rechts, allgemeine
Schwämme des Unrechts und der Macht. Als Best
des Staates ist sie Betrug!“

Was hat die Schule, was hat die Volkserziehung bis jetzt
von ihrer Wahrheit profitiert? Leiber noch nicht;
sie steht immer noch im schärfsten Gegensatz zu denselben.
Ist doch der ganze Charakter und die ganze Organisation
benutzungsgerichtet geradezu darauf gerichtet, die Entwicklung
der Idee der Volkssolidarität zu verhindern, die Klassen-
und Standesherrschaft im sozialen, wie im wirtschaftlichen
und politischen Leben aufrecht zu erhalten. Die höhere
Schulbildung verfolgt den Zweck, zur Wahrung des Sonder-
interesses und zur Beherrschung der Massen zu befähigen,
während der Volksschule die Aufgabe zugewiesen wird,
den großen Massen zur Unterwürfigkeit abzurichten. Mit
religiösen, patriotischen und byzantinischen Phrasen bedeckt
man dieses System. Am Gewände solcher Phrasen feiern
die übertriebene Brutalität, die Unwahrscheinlichkeit, die Selbsttätigkeit,
die Hochmutstheorie ihre Triumphe. In allen weiß herrschenden
Klassen und privilegierten Stände in allen 26 deutschen Vater-
ländern an dieser „Erziehung“ ein gemeinsames Interesse
haben — deshalb nennt man sie „nationale Erziehung“,
wie jene Elemente ihren eigenen Geist als den „nationalen
Geist“, und ihre Bedürfnisse als „nationale
Bedürfnisse“ auszugeben pflegen.

Neben ihrer ersten hat die Sache auch eine kosmische
Seite. Alle Konfessionen sollen gemeinsam mitarbeiten an
der „nationalen Erziehung“. Ganz abgesehen von der
Unfruchtbarkeit der Religion in nationalen Fragen an und
für sich, erweist sie sich unter dem konfessionellen Zwange
als eines der größten Hindernisse für die Entwicklung
der Idee der Volkssolidarität. Als feindliche Heere stehen
die Konfessionen und Sektens einander gegenüber. Immer-
fort bietet der konfessionelle Kriegsgelächter ein sehr bewegtes
Bild. Sei, wie die frommen Patrioten sich da einander
ihre Heilsansprüche um die Ohren schlagend! Auf der einen
Seite die „protestantische Erthologie“ — auf der
anderen Seite die „Leibgarde des Papstes“, der erst

Die Rückkehr von Mexiko.

Bilder aus dem orientalischen Volksleben von Fritz Kunert.

49) (Nachdr. verb.)

7.
Gebet in der Aya Sofia.

Die Frage, ob es seinen Kindern auch wohlgehe, war in Ibrahim
bei dem Ende seiner Fahrt so oft und unabweisbar entstanden,
daß sie sich zuletzt zu dem Zweck veränderte: Werde ich sie noch
alle am Leben treffen? — Er dachte an Eub, und ein dumpfes
Angstgefühl schränkte ihm das Herz zusammen.

Da bemerkte er, indem er sich der Schiffbrücke näherte, um den
Dampfer zu verlassen, wie mit ungewöhnlicher Schnelligkeit ein
Rauch auf das Schiff zuckte, so daß die zerstreuten Wassermassen
zu beiden Seiten aufgewirbelt wurden und der Dampf hoch am
Bug des zierlichen Fahrzeuges emporströmte. Um die Richtung
genau inne zu halten, wandte jetzt der Kapitän den rechtsbedenden
Kopf dem Dampfer zu, und die Blicke der beiden Männer
trafen sich.

Ueber das hyperfarbene gebaute Gesicht des Kapitäns lag ein
Erstarrungsglüh; er schien seine Anstrengungen zu verdoppeln
und befand sich nach wenigen Augenblicken am Bug der Schiff-
brücke.

Ibrahim hatte in ihm seinen Sohn Samadani erkannt und in
denselben Augenblicke waren Zweifel und Sorge von ihm ge-
nommen, als er in dieses formliche Antlitz hineingeblickt hatte. Denn,
sagte er sich, immer würde der Samadani so glänzend daren-
geleuchtet haben, hätte die Familie ein großes Leid erlitten.

Nachdem sich beide herzlich begrüßt hatten, fuhr der Sohn nach
der Duane von Galata, wo Ibrahim mit Hilfe eines Hafenschiffs
den Unbekanntesten der Verheuerung seines Schwades entging.
Ibrahim hatte er von Samadani, den er von Brussa aus brief-
lich benachrichtigt hatte, die besten Mittelungen über das Befinden
der verschiedenen Familien seiner vier Söhne erhalten.

Im Steuerhause nahm Ibrahim plötzlich ein herfürlich gebautes
Gesicht das letzte Schwad aus der Hand und legte es mit sich-
ner ungewöhnlicher Kraft aufwand auf sein leberüberzogenes Ertragobol,
das ihm auf dem Rücken herumhing, um den Druck schwerer
Lasten erträglicher zu machen.

Ibrahim drehte sich schnell um und erkannte in dem Samal
Suleiman, seinen ältesten Sohn, der er lachend und scheltend um-
armte.

An der Ausgangstür des Steuerhauses wurden sie von Faris,
dem jüngsten Sohne Ibrahims, der einen kühnen aufgeschrittenen
Napfen am Hügel hielt, erwartet. Es war ein Mann von
schlanter Statur und dem Ausdruck von Energie in den Ge-
sichtszügen. Der schmude Mächtig gab eben seinen Napfen einen
kleinen Knack mit der Reinstelle, um das Tier zur Annahme einer
möglichst vorteilhaften Haltung zu veranlassen, als ihn Ibrahim,
der den bekannten Knackgriff wohl bemerkt hatte, lächelnd be-
grüßte.

„Nun“ sagte er nennend, „der Schwärze macht Dir wohl nicht
genug Parade?“ Dann murkerte er das mittelmächtige Pferd genau
und schüttelte dabei etwas in dem Kopf. Faris aber meinte:
„Was nur, laß! Er hat sich nach; ein Mächtig kann doch nicht in
jedem Jahre ein neues Pferd kaufen.“

Ibrahim befiug den Napfen und stimmte Faris zu: „Freilich,
freilich! Du wärest Du bald ruinirt; aber an Ertrag müßt Du
denken. Wir sprechen noch beide ausführlich davon, und ich denke,
daß Dir geholfen werden kann. — Nun hätte ich Euch alle bis
auf unsren müden Feuerwehmann. Wo steht der Tolum-
badtschi?“

Suleimann gab die Auskunft, daß Ibrahim von seinem Sohne
Dhamu auf der Fontänebrücke erwartet werde. — Als Ibrahim
über die Brücke ziti, erkannte er die mächtige Gestalt seines Kindes,
welche seine anderen Söhne und ihn selbst um Kopfeshöhe über-
ragte, traf er weiter ferne.

„Dort“, rief er beiter, „dort kommt der lange Tolumbadtschi.
Schi Jir?“

Als Dhamu den Vater bewillkommnete, wich der trostige Ernst
der marantien Züge einer ungewöhnlichen, kindlichen Fröhlichkeit
und einer mit inniger Freude gemischten Ehrerbietung. — Alle
setzten den Weg zu der Wohnung Suleimans fort, wo Ibrahim
seit Jahren sein Stübchen hatte. Die Wohnung lag in dem
Haus eines Schwades umweit der Woiwode Sultan Valide im
alten Stammbau.

Bei der Ankunft in seinem Heim wurde er von beiden vier
Schwiegervätern und neun Enkeln empfangen. Alle hatten sich
über verarmt um ihm zu zeigen, daß sie ihn als Familien-
oberhaupt eüten und wie einen Vater liebten. — Als er sie alle,
zu denen er sich in langer Abwesenheit so oft und so hart hin-

gekommen fühlte, küßend und froh vor sich sah, schwellte ein mächtiges
Glücksgefühl seine Brust und er dachte: „Ich bin doch ein
reicher, ein lehr, lehrer Mann.“ Wenn Amma noch lebte,
würde ich auch der glücklichste Mensch. — Wie würde sie mit kanten
Frieden gemüthlich sein; ihreselbst nicht immer, wie ich sie
nie vergesse kann; und wie würde sie sich mit mir unser Kinder ge-
freut haben und all des jungen Nachwuchs.

Die Wohnung bestand aus einem kleinen Zimmer für Ibrahim,
einem größeren für Suleimann und sein Weib Chamma und einem
Kammern für ihre fünf Kinder. — In den beiden Stuben be-
fanden sich einladende lange Divane; die Männer saßen in Ibrahims
Stube, die von Chamma mit Blumen geschmückt war. Wah ge-
nommen, die Frauen in dem größeren Wohnraum; während einige
der Kinder in der Kammer spielten und andere die Witter, die
Wäse oder die Straße gelegentlich aufsuchten.

Nachdem Ibrahim jedes der Kleinen mit einem hübschen Wan-
den aus Mexiko, Tjebeba, Kairo, Tarantus, Smyrna oder
Brussa beschenkt hatte, beehrte er jedem seiner Söhne eine Oka
von besten türkischen Tabak, sowie eine Zigarrentüte und einen
Zitronen. Die mit großen Bequemlichkeiten von weißlichem Kieselstein
versehen waren, wie sie die Väter besonders liebten. Darauf
holte er ein umfangreiches, aber leichtes Paket hervor, welches
Daud eigenhändig gepackt und verpackt hatte. Ibrahim kannte
den Inhalt nicht, er wußte nur, daß es für die Frauen bestimmt
war. Als er die Verpackung beiseite hatte, fanden sich für jede
der vier Frauen zwei vollständige Anzüge für Straße und Haus,
nein Spitzen, Schleiers und allem möglichen Zubehör, alles aus
sittlichen und haltbaren Stoffen bestehend.

Noch niemals in ihrem Leben hatten die armen Weiber auch
nur ähnlich gute Kleider getragen; sie hätten daher am liebsten
den Papa Ibrahim für seine grenzenlose Güte abgethan, da
aber die Güte dies verbot, so mußten sie sich damit begnügen,
zunächst vor Bergangen ganz aus dem Hauschen zu sein, um
nachträglich ihren Männern den Dank für den Vater um zu un-
gezügelter abzuliefern.

Ibrahim selbst war von der Bracht ganz gelendet; nachdem er
sich aber von seiner Beschäftigung erlaubt hatte, erklärte er, daß ihm
kein Dank komme; er habe zwar eine Befehlung bei seinem
Bruder Daud für die Frauen gemacht, dieser aber habe erklärt,
er verstände sich auf solche Güte ausnehmen, man solle
ihm aber nicht davonreden. (Fortsetzung folg.)

noch fiktional wieder, wie früher schon öfter, vom Fürsten Bismarck das Zeugnis ausgestellt worden ist, daß sie nicht minder antinational sei wie die Sozialdemokratie. Beide Richtungen, die protestantische Ethiktheologie wie der Ultramontanismus, beanspruchen die „religiöse Schule“ für ihre Sonderinteressen-Politik. Beide bilden im Innersten ihrer Ideen und Bestrebungen einen unzerstörlichen Gegensatz, wie sehr sie auch gelegentlich ihre „Interessengemeinschaft in gewissen Fragen“, die doch lediglich Fragen der Taktik sind, hervorheben. Man spricht von einem „katholischen Volk“ und einem „protestantischen Volk“. Wie bei dem konfessionellen Kampf der „nationalen Gedante“ gewinnen dann, ist uns unerfindlich, wo man die Stellung zur „nationalen Idee“ abhängig macht von der Befriedigung konfessioneller Präferenzen. Nichts ist mit dieser Idee unvereinbar, als der Unfug, religiöse Dogmen mit ihr zu verquiden, die einen Teil des Volkes in feindliche Lager spalten.

Weber von Seite der herrschenden Klassen und Stände im allgemeinen, noch von der Kirche und von der Schule in ihrem heutigen Wesen im besonderen ist für die Volks-solidarität etwas zu erwarten. Es gibt nur ein Element, das berufen ist, diese Solidarität nach den Prinzipien der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit herzustellen — und das ist die Sozialdemokratie.

Aus Lassalles Schriften.

— Wohin wäre es mit der Wahrheit gekommen, wenn sie sogar nicht einmal vor Arbeitern gesagt werden sollte?!
— Ihr deutschen Arbeiter seid merkwürdige Leute! Vor französischen und englischen Arbeitern da müßte man plaudern, wie man ihrer traurigen Lage abhelfen könne, Euch aber muß man vorher erst noch beweisen, daß Ihr in einer traurigen Lage seid. So lange Ihr nur ein Stück schlechte Arbeit habt und ein Glas Bier, merkt Ihr das gar nicht und wißt gar nicht, daß Euch etwas fehlt! Was kommt aber von Eurer verdammten Selbstlosigkeit! Wie, werdet Ihr sagen, ist die Bedürfnislosigkeit denn nicht eine Tugend? Ja, vor dem christlichen Moralprediger, da ist die Bedürfnislosigkeit allerdings eine Tugend! Die Bedürfnislosigkeit ist die Tugend des indischen Säulenheiligen und des christlichen Mönchs; aber vor dem Selbsterforscher und vor dem Nationalökonomem da gilt eine andere Tugend. Fragen Sie alle Nationalökonomem: welches ist das größte Unglück für ein Volk? Wenn es seine Bedürfnisse hat. Denn diese sind der Stachel seiner Entwicklung und Kultur. . . Möglicht ist die Bedürfnisse haben, aber sie auf ehrliche und anständige Weise befriedigen — das ist die Tugend der heutigen, der nationalökonomischen Zeit. (Arbeiterlesebuch.)

— Es gibt nichts der wahren Intelligenz Wohlwollenderes, als der gesunde Verstand der großen Massen — und es gibt nichts Organisationsfähigeres, als die großen Massen.

— Ja, es gibt nichts Organisations- und Zeugungs-fähigeres, nichts Unintelligenteres, als der unruhige nörgelnde liberale Individualismus, die große Krankheit unserer Zeit! Aber dieser unruhige nörgelnde Individualismus ist keineswegs Maschinenkrankheit, sondern wurzelt nennenswert und nützlich nur in den Vertriebs- und Uchthels-Intelligenzen der Bourgeoisie.

(Erwidrerung auf eine Rezension der Kreuzzeitg.)

— Es ist geradezu vollständig bedäufend, zu glauben, daß den Arbeiter die politische Bewegung und Entwicklung nicht zu kümmern babe.

— Wahrheit und Gerechtigkeit auch gegen einen Gegner — und vor allem geniert es dem Arbeiterstand, sich dies tief einzuwirken! — ist die erste Pflicht des Mannes.

— Alle Kunst praktischer Erfolge besteht darin, alle Kraft zu jeder Zeit auf einen Punkt — auf den wichtigsten Punkt — zu konzentrieren und nicht nach rechts noch links zu ziehen. („Difenses Antwortfchreiben.“)

— Eine wirklich revolutionäre Bewegung, eine solche, die auf einem wahrhaft neuen Gedankenprinzipie beruht, ist wie sich der tiefere Denker zu seinem Troste aus der Weisheit zu beweisen vermag, noch niemals untergegangen, mindestens nicht auf die Dauer.

— Man kann nie eine Revolution machen; man kann immer nur einer Revolution, die schon in den tatsächlichen Verhältnissen einer Gesellschaft eingetreten ist, auch äußere, rechtliche Anerkennung und konsequente Durchführung geben.

— Eine Revolution machen wollen, ist die Thorheit unserer Menschen, die von den Gelehen der Geschichte keine Ahnung haben.

— Arbeiter sind wir alle, insofern wir nur eben den Willen haben, uns in irgend einer Weise der menschlichen Gesellschaft nützlich zu machen.

— Wer also die Idee des Arbeiterstandes als das herrschende Prinzip der Gesellschaft anruft, stößt nicht einen die Klassen der Gesellschaft spaltenden und hemmenden Schrei aus; der stößt einen Schrei der Veröhnung aus, einen Schrei, der die ganze Menschheit umfaßt, einen Schrei der Ehre, in den alle einstimmen sollten, welche Bevorrückung und Unterdrückung des Volkes durch privilegierte Stände nicht wollen, einen Schrei der Liebe, der, indem er sich zum erstenmale aus dem Herzen des Volkes emporgeringt, für immer der wahre Schrei des Volkes bleiben, und um seines Inhaltes willen selbst dann noch ein Schrei der Liebe sein wird, wenn er als Schlachtopfer des Volkes ertötet. (Arbeiterprogramm.)

Die Geschichte ist ein Kampf mit der Natur; mit dem Glende, der Unwissenheit, der Armut, der Mangelhaftigkeit und somit der Unfreiheit aller Art, in der wir uns befinden, als das Menschengeschlecht im Anfang der Geschichte auftrat. Die fortschreitende Befreiung dieser Mangelhaftigkeit — das ist die Entwicklung der Freiheit, welche die Geschichte darstellt.

— Von den hohen Bergipfen der Wissenschaft aus sieht man das Morgenrot des neuen Tages früher, als unten im Gemütle des täglichen Lebens.

— Haben Sie bereits einmal, meine Herren, einen

Sonnenanfang von einem hohen Berge aus mit angesehen? Ein Purpuranfang färbt rot und blaugrün den äußersten Horizont, das neue Licht verflänndet. Nebel und Wolken rasen sich auf, fallen sich zusammen und werfen sich dem Morgenrot entgegen, seine Strahlen momenta verfländend — aber keine Macht der Erde vermag das langsame und majestätische Aufsteigen der Sonne selbst zu hindern, die eine Stunde später, aller Welt sichtbar, hell leuchtend und ermärend am Firmamente steht. Was eine Stunde ist in dem Naturschauspiel eines jeden Tages, das sind ein und zwei Jahrzehnte in dem noch weit imposanteren Schauspiel eines weltgeschichtlichen Sonnenanfanges. („Arbeiterprogramm.“)

Gaagesgeschichte.

Nichel, ihu' Geld in den Ventel. Seit drei Monaten sind nicht weniger als fünf Generale der Regier Garnison verabschiedet worden, nämlich Gouverneur Generalleutnant v. Arndt, Kommandant Generalleutnant v. Spankeren, der Kommandeur der 66. Inf.-Brig. Generalmajor v. Krentschbill, der Kommandeur der 68. Inf.-Brig. Generalmajor Buchfink und der Kommandeur der 69. Inf.-Brig. Generalmajor Frhr. v. Hirschberg.

Duellmörder und Preßhänder. Während der Duellmörder v. Roke während seiner Gefangenschaft in der Festung Mag in ein Leben führen kann, wie es der Prokurator sein Verbot nicht trotz aller „Freiheit“ genießt, schreibt unser hannoversches Bruderorgan über die Behandlung des Genossen Rauch im Gefängnisse folgendes:

Als Genosse Rauch in verantwortlicher Redaktion unseres Partei Organes während des Septemberkrieges wegen Verleumdungsbeschuldigung im Gefängnisse verurteilt wurde, am 30. April dieses Jahres vom hiesigen Gerichtshof als nach Hildesheim transportiert wurde, von einem beim dortigen Landgericht mit ihm anberaumten Termin anwohnen zu können, wurde er mittels einer Kette an einem der 24 Stahlgitter der erdächtigen polnischen Recht gefesselt. Auf dem Gefängnis Hof nahm ihn der sogenannte „arme Wagn“ auf und sorgte für seine ungeführte Anfnut an dem Wagnhof; erst nachdem er in dem für den Transport bestimmten Eisenbabenwagen angefangen war, wurde ihm die Kette für eine kurze Dauer abgenommen. Wenige Augenblicke später, nachdem der Zug die Station Buntentferschlag hatte, ward er wieder an eine Kette gefesselt und in diesem Zustande vom Bahnhof Hildesheim zu Fuß durch mehrere Straßen der Stadt nach dem in unmittelbarer Nähe des Domes gelegenen Gefängnisse geführt. Erst hier wurde die Kette abgenommen, deren „Eindürre“ nach mehrere Stunden wieder erneuert wurde. In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai erfolgte gleichfalls in gefesselter Haft ein Verhör; unterem Genossen wurden diesmal die Arme kreuzweise über einander gelegt und dann mit einer Kette umschlossen. Der Transport nach dem Bahnhof Hildesheim erfolgte unter starkem Jubel der Schaulager, die sich den „Bredacher“ in nächster Nähe aufzuhalten wollte. Bemerkenswert ist noch, daß er am zweiten Tage seiner Anwesenheit im Hildesheim mit dem Rufen überlebte, die Arme in elektrischem Zustande befindlicher Holzhaare (ein großer Teil der Haare war nämlich insofern des darin enthaltenen Phosphors wegen zu Pulver zerlegt) beschäftigt wurde; an den übrigen Tagen wurde er mit anderen Arbeiten (Verarbeiten von Kaffee und Aufhängen) beschäftigt.

Wir haben von der bezeichneter Art des Transportes absichtlich geschwiegen, so lange Rauch interniert war, um seine Familie nicht unnötig in Aufregung zu versetzen. Jetzt halten wir es jedoch für unsere Pflicht, die oben bezeichnete Handlungsweise der Deftinitivität zu unterbreiten.

Mararische Dauenanfänger. In geradezu klassischer Weise wird der Bund der Landwirte-illustriert durch zwei Flugblätter, die er zur Verteilung gedruckt hat, um Mitglieder zu werden. Das eine ist gerichtet an den „Bruder Bauer“, das andere sucht die Vorteile der Mitgliedschaft dem Großgrundbesitzer rechtlich vor Augen zu führen. In unvergleichlicher Schöne wird darin gesagt:

„Für älterer Herr Sohn, der Herr Garbelmann, macht jährlich 15 000 M. Ihr jüngerer Herr Sohn, der Jura Subert, 8000 Mark Schulden. Beide Herren haben vorläufig jährlich 40 bis 50 Mark Zinsen zu zahlen. Wie demnach der Herr Sohn, der ältere, sich steigert sich der Zinsfuß mit den Jahren, auf Grund der thörichtigen und unverständigen Vermutung der Geldgeber, daß die Kreditwürdigkeit der Herren Schuldner Schaden gelitten haben könnte. Wenn dies aber auch nicht eintritt, so wachsen den Schulden der Herren Sohne jährlich über 12 000 M. zu, eine Summe, die für das Barren des Herrn Garbelmann zum Ende angeht, bis die die Willens der Regierung nicht abzuheben ist, eine ziemlich hohe genannt werden muß. Andererseits ist nicht zu verstehen, daß eine Herabdrückung der Lebensweise von Herren aus einem Hause wie das Ihre eine sozialpolitische Katastrophe genannt werden müßte. In Ermüdung dieser Art ist das Barren des Herrn Garbelmann zum besten Geschürmen Verfalls und Honns ein Abkommen dahin getroffen, daß Söhne von Mitgliedern des Bundes (und solchen selbst, wenn sie noch das Bedürfnis haben, in das einjährige Leben des Landwirtes eigene Abwechslung zu bringen) ein Abkatt bewilligt wird, und zwar in der Weise, daß — ganz entgegengesetzt der ungewohnten verfahrensweise der Herren — der Abkatt mit der Höhe der Schuldbumme steigt, der Zinsfuß also sinkt. Ihre Herren Sohne werden also durch unsere Einwirkung in ihren finanziellen Operationen nicht nur nicht gehemmt, sondern erhalten weiteren Spielraum und Ein. So geborenen selbst erfahren zu nächst nach unseren Söhnen ca. 3000 M. jährlich, eine Summe, die sich jährlich heben, wenn die Herren Sohne in Gesundheit und Lebenslust erhalt!“

Dem „Bruder Bauer“ sucht das andere Flugblatt die Vorteile, welche die Mitgliedschaft im Gefolge hat, in anderer Weise planmäßig zu machen; denn hier kann nicht der schubhindernden Garbelmann und der lebensfähigen Bruder Studlo als Dekorierung verwendet werden, eine solche Karriere können die Bauernkinder ja nicht wählen. Wohl aber wird dem „Bruder Bauer“ vorgerechnet, wie er sich als Mitglied des Bundes für einen jährlichen Beitrag von 2 Mark wirtschaftlich sichern kann, wie er mit 2 Mark Mitgliedsbeitrag sich 871 Mark jährlich verdienen kann. Das Flugblatt geht von der Erfahrung aus, daß jeder Landwirt jährlich von drei Schweinen eins durch Krankheit verliert, jährlich eine neue Dreifachschine brauche, ein angentramtes Pferd taufe und bezuglichen Fallitäten mehr. Gegen alle solche und andre Schäden sei der Bauer als Mitglied des Bundes geschützt.

Nur sehr einer die gefühlvollen Herren vom Direktorium des Bundes der Landwirte an. Für die Söhne der Großgrundbesitzer bezahlen sie die Schulden und dem Kleinbauer erlesen sie die geprezierte Saal! Wenn das nicht geht!

Freuzpflege beim Militär. Wie notwendig eine größere Beschäftigung der Psychologie bei der Ausbildung der Arzie, besonders aber der Militärärzte ist, beweist wieder einmal die Behandlung eines gefestranter Soldaten des 4. batr. Inf.-Reg. in Metz als Simulant, dessen Selbstfreiheit jetzt ohne Zweifel feststeht. Das Metz. Journal schreibt darüber folgendes: Der Vater Beschied aus Nimez (Luxemburg) ließ, nachdem er einige Zeit beim Militär in Metz gefanden hatte, nach Mitteilung seines Feldweibes an Beschieds Vater Spuren von Geisteskrankheit erkennen. Anstatt ihn nun zur Beobachtung in eine Irrenanstalt zu verbringen, wurde diese Beobachtung in der Roseke angestellt. Das Ergebnis war, daß Beschied als Simulant angesehen wurde, der durch entsprechende Drill und Bestrafung gebessert werden sollte. Die Osterfeiertage verbrachte der Unglückliche im Mittelarrest, und während der Pfingstfeiertage mußte er wegen Achtungsverletzung achtzehn Tage Dunkelarrest verbüßen. Aus dem Dunkelarrest entlassen, wurde er wieder zum Exzerzipaldest geführt, wofür er das Genere weit von sich warf und den Versuch machte, sich in den vorüberstehenden Woffellanzel zu stürzen. Er wurde noch rechtzeitig davon abgehalten, und nun erst verbrachte man ihn in die Irrenanstalt Saargemünd, wo seine Geisteskrankheit auch tatsächlich festgestellt wurde. Was dem ganzen die Krone aufsetzt, ist die Weigerung des Militärstabs, für die Unterbringung des beim Militär gefestranter gewordenen Beschied zu sorgen, da der Behandlung beim Militär nicht die Schuld an der geistigen Erkrankung zuzuschreiben sei. Und so muß denn der gefestranter Beschied auf Kosten seines Vaters und event. der Gemeinde in der unterfränkischen Kreisirrenanstalt Werned untergebracht werden. Da die von dieser Verfügung Betroffenen bereits einen Rechtsanwaltschaft mit der Klagestellung gegen den Militärstabs auf Alimentation des Beschied betraut haben, wird die Sache zum gerichtlichen Austrag kommen.

Ein Verbot der Gänse Einfuhr aus Rußland war von agrarischer Seite beim preussischen Landwirtschaftsminister beantragt worden. Die behufs Prüfung dieser Angelegenheit einberufene Veterinar-Kommission hat ihr Urteil abgeben, das eine Einschleppung der Maul- und Klauenseuche durch Gänse absolut ausgeschlossen ist, wohl aber könne die Geflügelpest eingeschleppt werden. Da diese sich aber außerordentlich schnell verbreitet und von ihrer Entstehung bis zum endlichen Verlaufe nur eine Zeit von 36 Stunden liege, so genüge, um die Einschleppung der Pest zu verhindern, daß die Gänse an der Grenze einer beträchtlichen Quarantäne unterworfen werden, und eine solche wird denn auch voraussichtlich in aller nächster Zeit angeordnet werden.

Jahr Feingehaltung der Eisenbahn-Politik des Herrn Thelen schreibt der Bonenaristik:

Der Thelen hat für die erste große Ausstellung der deutschen Reichs- und preussischen Landesausstellung die Vergünstigung eingekauft, daß man einmal in der Woche zu einem gegen die Nichtfahrkarten um 15 Ruz, ermäßigten Preise und unter Ausschluß bestimmter vorteilhafterer Jüge nach Berlin reisen dürfe, aber innerhalb 10 Tagen zurück sein müßte. Für Wagnreisen hat man über den ohnehin billigen Bonenaristik noch hinausgehende bedeutende Ermäßigungen gewährt und den Nichtfahrkarten eine Gültigkeit von 30 Tagen eingekauft. Die russische Eisenbahnverwaltung überbringt für die Landesausstellung in Wifnia-Borogrod Herr Thelen die weitere. Sie giebt Nichtfahrkarten mit 10 Ruzer Gültigkeit aus und zwar zu geradezu lächerlich billigen Preisen. So kostet z. B. der Fahrpreis II. Klasse für die Strecke Wifnia-Borogrod-Moskwa Wifnia nur 1 Ruz (ungefähr 3000 Kilometer!) nur 29.70 Ruz — 65 M. Eine solche Strecke würde im Reich des Herrn Thelen, unter Berücksichtigung der besonderen Preisermäßigungen für die Berliner Gewerbe-Ausstellung, kosten 255 M.! Wir haben schon oft den Wunsch geäußert, die russische Regierung möchte doch ihren Thelen in ihre Eisenbahnverwaltung hinübernehmen; sie wird sich aber hüten.

Rein, wir Preußen müssen diesen Minister gefehen, „bis zum bitieren Ende“, wie die Engländer so schön sagen.

Recht. Auf dem Rathhofstentag in Dortmund sprach auch ein Bergarbeiter, der Vorsitzende des „christlichen“ Gewerksvereins. Er hat u. a. gesagt:

Er habe die Ueberzeugung, daß in nicht allzulanger Zeit die große Mehrheit der deutschen Arbeiter der Fahne des Christentums folgen und das Hinfällig, das der Fahne des Unchristentums, der Fahne von Webel und Verdracht folge, immermehr zusammenschmelzen werde. (Eisenbahner-Besuch.)

Ueber die Wahrheit dieses „christlichen“ Arbeiters werden die „großen Herren“, die der Rede des Bergarbeiters „hürnigen Besall“ gollten, im stillen selbst gelacht haben.

Männer unter fittenspolizeiliche Aufsicht gestellt! Berliner Blätter berichten: Ein Streit schwebt augenblicklich zwischen den Regern und den Polizeibehörden von Treptow. Der Sachverhalt, um den es sich handelt, ist kurz folgender: Die Polizeibehörden Treptows haben die männlichen Wirtshäuser in der Gewerbe-Ausstellung unter fittenspolizeiliche Kontrolle gestellt und haben selbst die Verhörtereteten mit den intimsten, oft wiederholten Revisionen nicht verstanden. Eine Zeitlang hatten sich die Eingeborenen, wenn auch mit verhaltenem Grimme, diese Revisionen gefallen lassen, als man sie aber zwang, sich in Gegenwart einer großen Anzahl von Europäern zu entblößen, war es mit dem Gedulden vorbei. Die Leute erklärten, sie seien gelinde und hätten überhaupt nicht nötig, sich unterworfen zu lassen, wenn es ihnen nicht päste. Dem Arbeitsausdruck, welcher das Ansehen der Treptower Polizei, auf die Regere dahin einzuwirken, daß sie die Unterlegung an sich vornehmen ließen, abgelehnt hat. In mit Schließung der Ausstellung gebricht worden. Aber auch durch diese Drehung die übrigens bald zurückgezogen wurde, hat sich der Arbeitsausdruck nicht bestimmen lassen. Gewalt anzuwenden und hat es den Polizeibehörden anheim gestellt, selber gegen die Eingeborenen Gewalt anzuwenden, wenn sie glauben, hierzu das Recht zu haben. Die Angelegenheit ist nun an den Minister gegangen. Unter allen Umständen nehmen die Eingeborenen doch ein recht unangenehmes Bild mit sich, selbst wenn der Minister sich zu ihren Gunsten entscheidet und welche Schidung sie später in ihrer Heimat von diesen Erlebnissen geben werden, dürfte wohl kaum zweifelhaft sein.

Wegen Kaiserbeleidigung verurteilte die Schneidemühlener Strafammer den Schuhmacher Franz Soltysky aus Garmitau zu vier Monaten Gefängnis. Bei der Verhandlung war die Defensivität ausgeschlossen.

Inselnd.

Italien. Eine bemerkenswerte Schwendung machte dieser Tage eine große Arbeitervereinigung mit 2000 Mitgliedern

Wädden beuflusst aufgehoben, dem die Hände gebunden waren. In Paris hat ein noch junger Familienvater durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht.

Aus dem Reich.

Berlin. Eine Anklage wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Befehle eines militärischen Vorgesetzten zog sich der Reichswehrangehörige zu. Der Angeklagte hatte in der Routine des Eisenbahn-Regiments Bier abzuliefern und für ein dem Gezeirplane wahrer, wo eine Kompagnie unter dem Befehle des Leutnants Waldrand exerzierte. In lauten Tönen ließ der Aufseher Kommandeurse erörtern, welche die Ungehorsamkeit der Mannschaften auf ihn lenkte. Inzwischen ließ der Angeklagte sich von dem dienhabenden Offizier den Fuchschädel anfertigen. Die Anklagebehörde sah in dem Verhalten des Angeklagten ein Vergehen gegen § 112 des Str.-G.-B., weshalb Staatsanwalt Doktor Klein eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten beantragte. Neugebauer bestritt, die Nebenarten in dem Sinne getan zu haben, daß er die Soldaten aufreizen wollte, sondern behauptete, die Rufe hätten seinem Befehle gegolten. Die erste Sentenzkammer des Landgerichts I. unter Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Freytag nahm, wie die Post berichtet, an, daß der Angeklagte nicht die erste Absicht gehabt hätte, die Mannschaften zum Ungehorsam aufzureizen, sondern nur einen dummen Witz zu machen wollte, weshalb wegen Mangel an Vorsatz eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen erkannt wurde. Aber also an einer geringeren Militärstrafe vorübergehend, muß sein das Urteil halten. — Der bekannte Reparatour Wiedersheim ist am Freitag gestorben. — Ein Jahr „auf Probe“ heiraten wollte ein junger Mann, der kürzlich mit seiner Auserwählten und den üblichen Trauungen auf dem Standesamt in Köpenick erschien. Als der Standesbeamte die bedeutungsvollen Fragen an ihn gerichtet hatte, ob er gewillt sei, mit Fräulein M. N. die Ehe einzugehen, antwortete er zwar mit einem kräftigen „Ja!“, fügte aber gleich zur großen Ueberraschung der Anwesenden hinzu: „Aber nur auf ein Jahr!“ Vergebens veruchte der Standesbeamte den anwesenden Gemann von der Unzulässigkeit einer solchen Probe-Ehe zu überzeugen. Dieser beharrte vielmehr bei

seiner Forderung „Einhjährigen Ehelebens“ und selbst die Witten und Tränen seiner Braut vermochten ihn nicht in seinem Entschlusse wanken zu machen. Unverrichteter Sache mußte daher das Brautpaar mit den Trauungen wieder nach Hause gehen.

Böllberger Mühle.

Folgende Bädermeister wünschen noch in die Liste derer aufgenommen zu sein, die sich verbindlich gemacht haben, kein Böllberger Mehl zu verarbeiten.
Albert Trebes, Jakobstraße 44.
Willy Krüsel, N. Sander 19.
Schwann, Gledichenstein, Hofstraße.
Ein Opfer der Bewegung gegen die Böllberger Mühle, Genosse Döhl, hat nun auswärts eine sehr gute Stellung gefunden. Gen. Döhl war bis vor kurzem Müller in der Gimirer Mühle. Er ist bei den früheren Verhandlungen mit der Direktion der Böllberger Mühle hervorragend thätig gewesen, und als tüchtiger Fachmann ließ er sich kein 2 für ein U vormachen. Da erhielt er plötzlich vor reichlich 14 Tagen seine Entlassung und zwar unter den Versicherungen seiner Vorgesetzten, daß sie mit der Kündigung nichts zu thun hätten. Was das Geschloß hergekommen ist, läßt sich im Fränkern mit dem Krüselhof greifen. Die Arbeiterschaft wird's den Attentätern mit auf's Reichste schreiben.

Quittung.

1 M. für die Partei von A. durch Albrecht.
Von einem Unausgeklärten 50 Pf. zum Fonds des Volksbatt.

Krisenjahr der Redaktion.

„Vergamm!“ In vollstiger Begeugung ist der Beitritt zum Sozialdemokratischen Verein für Halle und den Saalkreis zu empfehlen. Vorsitzender: S. M. u. a. Mitglied: G. Im übrigen würde Ihren Wünschen der Arbeiter-Bildungs-Verein entsprechen.

Polst: Restaurant zu den drei Königen. Warum soll sich bei Ihnen nicht ein Arbeiterverein halten können? Und die Verbindung einer Filiale des Bergarbeiterbundes kann recht wohl ins Auge gefaßt werden.

Reb. Wie können nur dieselbe Adresse wiederholen, die bereits vor einigen Tagen im Briefkasten angelesen wurde.

Ständesammler Nachrichten.

Halle, 29. August.
Aufgehoben: Der Kaufmann Hermann Staubmeister und Maria Heber (Stierstraße 14 und Weidenplan 4). Der Obermüller Emil Krüger und Marie Fischer (Kraße a. S. und Steinweg 55). Der Fleischermeister Oskar Großhans und Marie Holzberg (Halle a. S. und Langenallee). Der Schuhmacher August Alker und Marie Conrad (Halle und Gerold). Der Unterlagereigentümer Richard Pfeiffer und Elisabeth Bellion (Weidenplan und Kasse).
Gefestigt: Der Fabrikarbeiter Gustav Drenning und Friederike Johns (Schloßstraße 11). Der Tischler Max Bue und Margarete Geislering (N. Brauhausstraße 17 und Schmerstraße 15). Der Maler Otto Bueemann und Agnes Kluge (Weidenplan 25). Der Maurer Wilhelm Urban und Ida Heide (Wasselerstraße 49 und Auguststraße 15). Der Schloffer Wilhelm Bienenfelder und Friederike Bensch (Magedeburgerstraße 52 und Gelbra). Der Tapezierer Robert Serre und Elisabeth Meyer (Brunnenstraße 14 und Saalberg 6). Der Markthelfer Felix Sonderhausen und Marie Mann (Hagenstraße 2 und Oberbödingen).
Geboren: Dem Fabrikarbeiter Ernst Michael ein S. Max Kurt (Schmidstraße 20). Dem Rechtsanwalt Hermann Meyer ein T. Agnes Maria Ilse (Friedrichsplatz 5). Dem Kaufmann Wilhelm Roderberg ein S. Karl Eduard (Zigeunerplatz 24).
Gestorben: Des Handarbeiters Friedrich Dietel S. Otto, 3 M. (Saalberg 11). Der Landwirt Karl Krüger, 56 J. (Drahtschloß). Des Metzlers Gustav Franz S. Paul, 2 J. (Hardenbergstraße 37). Der Rentier Wilhelm Morgenthaun, 73 J. (Weidenplan 17). Der Schuhmacher August Knäuel (Krause).
Für die Redaktion verantwortlich: A. Kausel in Halle.

Sozialdem. Verein für Halle u. d. Saalkreis.

Donnerstags den 3. Sept. abends 7/9 Uhr im Konzerthause **Verammlung.**
Tagesordnung: 1. Diskussion über die Beratungspunkte des Götthard Parteitag. 2. Die geplanten Bürgerregimententzerrungen und die Städteordnung. 3. Anträge und Mitteilungen.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Etablissement zum Rosenthal.

Unterzeichneter empfiehlt seinen neugemalten und renovierten Saal verehrl. Gesellschaften zur Abhaltung von Ballen, Kommissen etc., auch zu Hochzeiten passend. Für gute Küche und ff. Biere sowie für gute gepflegte Weine ist bestens gesorgt und bitte um den geneigten Zutpruch.
Hochachtungsvoll ergebenst
H. Becker.

Weber's Tanz-Unterricht.

Mein neuer Kursus beginnt Freitag, den 4. Sept. in der Medelstraße 3, Contre, Quadrille à la cour u. s. w. Honorar sehr mäßig, wie bekannt tüchtige Leistungen, auch eingetragene Unterricht in kurzer Zeit. Anmeh. nehme gern entgegen in der „Rauke“ u. Albrechtstr. 21, im Laden, G. Weber.
Auch Klavier-Unterricht wird gründlich erteilt. Monat 4 M.

Zu haben in den meisten Kolonialwaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.
Dr. Thompson's Seifenpulver
ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste **Waschmittel der Welt.**
Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Mohr'sche Margarine Marke FF

aus der Fabrik von A. L. Mohr in Altona - Bahrenfeld (Jahresproduktion 32 Millionen Pfund) besitzt nach einem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin denselben Nährwert und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei jetzigen steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für feine Butter zu empfehlen, sowohl zum Verfälschen als Brot, als zu allen Speisen.

Überall käuflich!

NB. Man verlange ausdrücklich: Mohr'sche Margarine.

Walhalla-Theater.

Direktion Rich. Schubert.

Neuer Spielplan!

Herr Paul Schweizerling mit seinem Original - Marionetten - Theater. (Sensationelle Vorführung 3 Fuß großer künstlicher Menschen) in noch nicht gesehener Weise. — Die Pinn-Zruppe. — Der Baron Barterre - Krokodil. — Die Weib, Gummihauter an schwedischen Trapes. — Brothers' Master, musikalisch-exzentrische Jongleure und Akrobaten. — Fräulein Elvira Siebner, Vieler- und Wäldergerier. — Herr Paul Stanley, Original - Gelangens- und Charakter-Comorist. — Herr Prof. Joh. Bapt. Schallensbach mit seinem „elektrischen Orchester“. (Auf alleitigen Wunsch weiter verpflichtet.)
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr

C. Hammer,

Seibigerstraße 42.
Nidel-Reinigungs-Maschinen 5 M., Silber mit Gelbrand 10 M., Damenreiner 12 M., Regulatore 14 Tage gehend 12 M., Feder 2.50 M.

Bitte namentlich das  **untere zu beachten!**

Billigstes Atelier für Reparaturen s. v. neu jedem einzeln und Regulieren der Uhr 1 M., Glas, Feines, Uhrwerke a 10 Pf., Schlüssel 5 Pf., Preisangabe vorher: für jede Reparatur Garantie.

Kartoffeln. Sochene frühblaue u. Regentartoffeln, gesunde Ware, frisch eingetroffen. Es. Saarenstein, Ertha. Dasselbe Futterkartoffeln abzugeben.

Hausgrundstück Zapfenstrasse 18

zu verkaufen. Zu erfragen: Seipzigerstraße 10, part.

Farg-Beschläge, Fargdecken, Kissen, Hemden Spitzen etc.
lieferl Tischlern zum Fabrikpreis.
Robert Cohn, Thalamtstr. 7, I.

Sobem erschienen:
Der wahre Jakob
Nr. 18. Preis 10 Pf.
Neue Glühlichter.
Nr. 11. — Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung, Silbergasse 1.**

Heringe
6 Stück 25 Pfennig, empfiehlt **W. Dudenbostel, „Konsum-Halle.“**

Reparaturen
an Nähmaschinen, fow. Fahrrädern aller Systeme werden sauber und billig sofort in und außer dem Hause prompt befozt.
Karl Schröder, Mechaniker, Förd. Klippo, N. Albrechtstr. 21.

Achtung!
Wo kauft man die billigsten Schuhwaren? — Steht bei **Ferd. Klippo, N. Albrechtstr. 12.**

Butter billiger!
Glücklichesblatt a Stück 62 Pf.
Molkerei Rautsch a Stück 65 Pf.
" Tettenborn a St. 68 Pf.
" Lemgo a Stück 68 Pf.
Garantirt nur reine **Naturbutter**, diverse Käse und Backwaren, stets frisch, landeier.
National-Butterhalle
Fritz Rau, Geißstraße 33.

Bürgerlichen Mittagstisch, sowie abends Hell- und Bratartoffeln. Rest. Erdbeerbier, Erdel 17. Markt.
Neuer Sauerstoff 2 Pfund 16 Pf. **Rau, Geißstraße 33.**
Gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen Unterberg 3. II.
Ungefäherne Säule, 3 Meter, 300 mm, billig zu verkaufen Triftstraße 7.
Ein Vochgeschirz zu kaufen gesucht Völlbernerweg 14. I.
Ein Stamm gut Verhüllene zu kaufen gesucht Albert Schmitzstr. 10. Laden.
Neue Sofas verfl. bill. Georgstr. 13. p.
Mehrere gebrauchte **Vierdruckapparate** gut billig zu verkaufen **Horn. Graeger Nachf., Aug. Hock, Geißstraße Nr. 55.**
Gut birt. Kleiderst. verfl. Mühlberg 13. Erdl. Schafstulle mit od. ohne Stoff Fortlerstraße 37, III r.
Schwarzleib Schirm am 23. Aug. verfl. Weg. Delohn abzug. 23. Aug. verfl. Ein großer schwarzer Hund entlaufen Gledichenstein, gr. Brannenstr. 39.
Beispäuel. Was gewaschenen unserm Kollegen und Genossen **Wilhelm Geißlinge** zu seinem Geburtstag. Seine besten Kollegen. Na. na. B. Fuhrmann. G. Hollmann. G. Ebelien. Ein herzliches Willkommen allen Parteigenossen. Freunden und Verwandten. Kollegen. Der Müller **Arthur Döh.**

M. Neustadt, Halle

große Ulrichstraße 8.

In allen Neuheiten ist mein Lager reichhaltig sortiert, die Preise sind streng fest, auf das billigste kalkuliert und an jedem Etikette sichtbar.

- Schleier
- Seidenbündel
- Bekleidung
- Spitzen
- Strümpfe
- Zweifen
- Seidenstrümpfen
- Milchseifen
- Rektions
- Handschuhe
- Strümpfe
- Zeitungen
- Butterstoffe
- Wäsche
- Müße
- Schürzen
- Wollfransen
- Garnbehälter
- Knäpfe
- Wertbeeren
- Kongressstoffe.

Verlag und für die literate verantwortlich August Weib.